

Rede des BJV-Vorsitzenden Michael Busch zur BJV-Mitgliederversammlung – Bayerischer Journalistentag am 4. Juni 2016 in Regensburg

Es gilt das gesprochene Wort.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Ehrengäste,

ich habe vor zwei Jahren in Garmisch gestanden und recht deutlich geschimpft. Ich habe gesprochen über fehlendes Engagement von gewählten BJVlern, denen es wichtiger ist, dass ihnen die Ehrennadeln nicht aus dem Revers fallen, statt sich im Sinne des BJV und im Sinne der journalistisch tätigen Kolleginnen und Kollegen zu bewegen.

Ich bin dafür auch vor zwei Jahren von dem einen oder anderen gerügt worden. Dass ich nur die Problemfälle aufgezählt habe, dass ich vor allem in dieser Runde der Mitgliederversammlung ausgerechnet diejenigen erwische, die sich ja durch Engagement auszeichnen und nicht diejenigen, die nichts taten und in Folge auch durch Abwesenheit glänzten. Ich habe im Nachhinein, aus der heutigen Warte heraus betrachtet, diese Rüge nicht gerne, aber stillschweigend hingenommen. Denn ich hoffte damals auf ein Wachrütteln, ich baute auf die Idee, dass wir etwas bewegen können – und eben nicht nur die Nadel im Revers.

Und ich bin vor allen Dingen heute glücklich darüber, dass die Worte von mir doch nicht ganz ungehört verhalten. Denn ich kann heute mit durchaus auch ein wenig Stolz sagen, dass ich einer tollen Mannschaft vorstehe, die sich bis auf zwei winzig kleine Ausnahmen, dadurch auszeichnet, dass sie Lust hat, für die Kolleginnen und Kollegen zu arbeiten und zu kämpfen, für den Journalismus in all seinen Facetten einzutreten.

Dafür erst einmal, vorab, weil ich es für wichtig halte, dass wir ein gutes Team sind, ein herzliches Dankeschön. Dieser Dank geht an den gesamten Landesvorstand. Dieser Dank geht speziell an meinen geschäftsführenden Vorstand. An meine beiden Stellvertreterinnen Daniela Albrecht und Hilde Stadler, an den Schatzmeister Markus

Hack und den Schriftführer Ralph Bauer. Ich genieße es, dass wir oft in der Sache streiten, dass wir diskutieren und dass wir lösungsorientiert und vor allem sehr demokratisch arbeiten. Das ist nicht selbstverständlich, daher mein herzliches Dankeschön.

Mit diesem Team und den vielen Kolleginnen und Kollegen in den Fachgruppen und den Bezirken haben wir ein abwechslungsreiches Jahr hinter uns gebracht. Ich will sie nicht mit einer Replik des Geschäftsberichtes langweilen, der liegt Ihnen vor und ist nachher natürlich auch zur Diskussion freigegeben. Ich will Sie aber auf ein paar Punkte hinweisen, die uns im vergangenen Jahr beschäftigt haben und sicher auch weiter beschäftigen werden.

Ich fange mal mit etwas DJV/BJV-internen an. Das Positive vorab: Nach dem Wechsel im Bundesvorstand und dem Ausscheiden von Michael Anger bin ich natürlich sehr glücklich darüber, dass wir mit Wolfgang Grebenhof als stellvertretender Vorsitzender im DJV und mit Sabine Prokscha als Beisitzerin weiterhin stark vertreten sind auf dieser Ebene. Sie sind natürlich dem Bund verpflichtet, das ist auch gut so, ich weiß aber auch, dass die bayerischen respektive fränkischen Herzschräge aus unserer südlichen Sicht sehr gut eingebracht werden. Vielen Dank euch beiden dafür.

Auch die Zusammenarbeit mit den anderen Landesverbänden ist aus meiner Sicht gut und meist kooperativ. Wir streiten in der Sache, aber auch dort meist ergebnisorientiert. Und doch werden wir über diese Kooperation diskutieren müssen. Denn es ist leider – oder zum Glück, je nach Betrachtungsweise – kein bayerisches Phänomen, dass wir immer weniger Mitglieder haben. Die Gründe dafür sind vielfältig. Wir verlieren einige wenige Mitglieder, weil wir in den vergangenen Jahren stärker polarisieren. Wir beziehen zu unterschiedlichen Themen Stellung und das in der Regel mit Klartext. Allen gut und keinem weh tun, ist aus meiner Sicht kein gutes Motto. Dort wo journalistisch unsauber gearbeitet wird, muss der Finger in die Wunde gelegt werden, dort wo der Pressekodex und/oder die Pressefreiheit in Frage gestellt wird, müssen wir laut werden. Nicht schreien, oft diplomatisch, aber eben mit klarer Kante. Das passiert beim DJV, das passiert beim BJV. Ja, es gibt Mitglieder, denen wir dadurch auf die Füße gestiegen sind, die uns daher auch den Rücken zukehren.

Doch das ist nur ein sehr kleiner Teil. Ein Großteil unserer Mitglieder gibt ganz klar einen Grund an: Berufsaufgabe und/oder Berufswechsel. Wir fragen natürlich nach und oft bekommen wir zu hören: Stellenreduktion in den Häusern, keine Aufträge mehr für die Freien, Lohndumping, einholen von kostenfreien Texten und Bildern. Und das trifft alle. Texter in den Printorganen ebenso wie die Redakteure oder Reporter in den audiovisuell ausgerichteten Medien. Es trifft die Fotografen, es trifft die Zeitschriftenleute.

Im Übrigen, um mal eine Mär auszuräumen: Es werden im selben Zeitraum im Übrigen nicht gleich viele Online- oder Digitalstellen geschaffen. Das wäre ja noch eine Begründung, die auf eine strukturelle Veränderung zurückzuführen ist, nein, diese Arbeiten werden den verbliebenen Kolleginnen und Kollegen noch zusätzlich auf die Schultern gelegt.

Und da müssen wir als Verband in Zukunft viel intensiver arbeiten. Denn eines muss doch mal deutlich gesagt werden: Die Seite der Verantwortlichen in den Medienhäusern, egal ob Rundfunk oder Print, egal ob analog oder digital, diese Verantwortlichen, meist Verleger und Intendanten, lügen sich doch schon lange nicht nur in die eigene Tasche. Sie lügen uns rotzfrech ins Gesicht. „Wir haben eine Medienkrise, daher müssen wir massiv sparen“ – das ist das einzige Argument, das wir hören, wenn es mal wieder um Lohnkürzungen oder Entlassungen geht.

Die echten Zahlen will natürlich keiner präsentieren, könnte vielleicht doch peinlich werden. Verehrte Verleger, seien Sie doch wenigstens ehrlich. Sagen Sie doch ganz deutlich, dass Ihnen die Qualität ihrer Produkte völlig egal ist, dass Ihnen Ihre Mitarbeiter egal sind und dass sie ausschließlich an der Rendite interessiert sind, die möglichst ohne allzu hohe Kosten weiterwachsen soll. Sagen Sie das wenigstens offen, wenn Sie noch ein Rest Rückgrat haben.

Wie? Das haben Sie schon gesagt? Stimmt – ich muss mich zurücknehmen. Das gerade eben Vorgetragene haben diese Unternehmer tatsächlich schon gesagt. Verklausuliert und durch unrühmliche Taten. Ein Teil hat es sehr deutlich gesagt, nämlich als sie den Flächentarif verlassen haben. Sogenannte OT-Betriebe haben

einen Generationenvertrag aufgekündigt, entziehen sich zumeist einer sozialen Verantwortung. Und das unter den Augen der Politik, die das wohl registriert, aber nicht reagiert. In den OT-Betrieben ist der Durchschnittslohn signifikant gefallen, manchmal, leider sehr selten durch Haustarife abgebremst. Da werden Jungredakteure eingestellt, die bis zu 140 Euro weniger verdienen, als im Tarifvertrag die Gruppe der Redakteure im ersten Berufsjahr ohne besondere Qualifikation. Also ohne Volontariat oder ein Studium. Das hat mit Wertschätzung nichts zu tun – und ebensowenig mit der Idee Qualität dort großzuschreiben. Das, verehrte Ex-Tarifpartner, das ist gelogen.

Und kommen Sie bitte nicht mit der Argumentation: Wir müssen uns digital aufrüsten ... Zählt da wohl die Qualität nicht mehr? Brauchen wir da keine Inhalte mehr, die durch Journalisten recherchiert und geschrieben, recherchiert und verfilmt, recherchiert und per Ton aufgenommen werden müssen? Digital heißt nicht, dass der Journalismus eingedampft oder gar abgeschafft werden muss.

Im Gegenteil: Die vielen Kanäle wollen und sollen bedient werden. Aber die Verantwortlichen in den Medienhäusern legen lieber Wert auf billige ungelernete Arbeitskräfte, die zwar Facebook bedienen können, für die Zwei-Quellen-Recherche, Interviewformen oder gar Quellen- und Urheberrechtsschutz Fremdworte sind.

Glauben Sie jetzt nicht, dass ich die Häuser, die sich im Tarif befinden, auf einen deutlich höheren Sockel heben will. Ich begrüße und muss das auch deutlich unterstreichen, dass diese sich wenigstens noch als Tarifpartner generieren. Aber wir wissen aus den Verhandlungen, dass die Möglichkeit der Tariffucht eine durchaus genutzte Methode ist, um Druck auf uns Gewerkschaften als Tarifpartner auszuüben. Davon wird auch Gebrauch gemacht.

Es ist, das unterstreiche ich, positiv, dass diese wenigen Betriebe wenigstens Tariftreu sind, aber dennoch machen sie alles andere als die Arbeit der Kolleginnen und Kollegen wertzuschätzen. Dieses Geschacher um wenige Prozentpunkte, die faktisch alles Mögliche außer einer reellen Lohnerhöhung sind, sind einfach unwürdig. Werte haben immer mit der Akzeptanz von Menschen zu tun und ich kann an dieser Stelle wieder einmal nur Robert Bosch zitieren: „Ich bezahle meine

Angestellten nicht gut, weil ich gut verdiene – ich verdiene gut, weil ich sie anständig bezahle.“

Doch eigentlich war ich beim DJV und den Strukturen. Ich startete mit den schwindenden Mitgliederzahlen. Und das wiederum führt zu dem Problem der Finanzierung, sowohl auf Landesebene als auch auf Bundesebene. Wir könnten es uns natürlich leichtmachen: Beitragserhöhung! Und ich brauche nur hier in die Runde zu schauen, um festzustellen: keine gute Idee. Die Schmerzgrenze ist im endlichen Bereich. Ich denke, dass wir mit unserem Beitrag für eine ganze Weile stabil bleiben müssen.

Wir werden uns mit etwas Anderem auseinandersetzen müssen, und glauben Sie mir, wir nehmen als jetziger Vorstand da keine glückliche Rolle ein. Denn unsere Gründungsväter, wir feierten diese gestern Abend kräftig mit, unsere Gründungsväter lebten in einer Zeit des Aufbaus. Aus einem zerstörten Deutschland heraus war das zunächst ein gewaltiger Kraftakt, in Zeiten des Wirtschaftswunders schien alles von selbst zu laufen. Die Generation danach, profitierte davon. Auf hohem Niveau ließ die BJV- und DJV-Arbeit auch unter monetären Gesichtspunkten betrachtet, kaum Wünsche offen.

Wir sind nun eine Generation, die sich mit dem Abbau, mit Reduzierung beschäftigen muss. Wir müssen zusehen, wie wir weiterhin möglichst viel Dienstleistung erbringen können, möglichst ein breites Angebot offerieren können, möglichst unverändert das anbieten, was es über Jahre, über Jahrzehnte gab und Neues mitaufnehmen, ohne mehr Geld zu bekommen. Im Gegenteil: Ein Großteil der freiberuflichen Kolleginnen und Kollegen ist Hartz IV näher, denn einem anständigen Honorar. Das heißt aber auch verminderte Mitgliedsbeiträge zu zahlen, was wiederum meinem Schatzmeister Markus Hack missfällt und in Folge uns im Gesamtetat belastet.

Doch wo reduzieren wir? Was wollen wir aufgeben? Der DJV hat Signale gesendet, dass auch dort der Boden des Portemonnaies immer öfters zu sehen ist. Die Landesverbände sollen die Finanzmittel steigern. Aus der Sicht Bayerns haben wir allerdings erst einmal die Handbremse gezogen. Zu viele Unklarheiten sind noch da. Der Umzug von Bonn nach Berlin ist trotz mehrfacher Forderungen immer noch nicht

vollzogen. Die Argumentation von Wertverlusten der eigenen Immobilie, der Schwierigkeit in Berlin eine adäquate Bleibe zu finden, die Frage der Abfindungen für die Kolleginnen und Kollegen, die noch in Bonn arbeiten, sind nicht immer glasklar nachvollziehbar oder beantwortet.

Es gibt auch keine Antwort darauf, wenn es tatsächlich darum geht, dass die Landesverbände einfach mehr bezahlen, auf die Frage, was mit den Landesverbänden ist, die bereits jetzt durch finanzstärkere Verbände unterstützt werden. Diese Unterstützung ist für mich unfraglich und wichtig, das nennt man, Achtung es kommt wieder mein Lieblingswort: Das nennt man Solidarität. Und das ist auch gut so.

Aber es kann nicht sein, dass die Landesverbände insgesamt mehr an den Bund abführen sollen und in Folge eine weitere Quersubvention an andere Landesverbände erfolgen muss. Das ist keine gute Rechnung. Lieber unterstützen wir diese Landesverbände sehr direkt, das ist in Ordnung.

Und noch etwas: Auch wir rechnen sehr genau. Dank eines akribischen Schatzmeisters und einer hervorragenden Buchhaltung, können wir so arbeiten wie wir es machen. Dennoch schauen wir sehr genau auf unsere Ausgaben und sind seit gut drei Jahren auch dabei, Sparpotentiale auszunutzen. Ich will keine Angst machen, aber wir müssen einfach aufpassen. Immerhin gibt es auch mal Änderungen oder Lücken, die jahrelang keine Rolle gespielt haben, zu füllen. Ein Beispiel: Wir haben nun ein Datenschutzunternehmen, das uns betreut. Wir arbeiten mit vielen sensiblen Daten und können uns ohne Datenschützer so ins Abseits manövrieren, dass es extrem teuer werden kann. Da schützen wir uns vor, müssen aber Geld dafür in die Hand nehmen.

Geld in die Hand nehmen ist das Stichwort zu einem weiteren Themenkomplex, unsere Aktionen, Veranstaltungen, Seminare und vieles weitere mehr. Es ist ein breites Angebot, das wir bieten. Zum Glück wird ein großer Teil der Veranstaltungen durch die ehrenamtlichen Kolleginnen und Kollegen gestemmt. Die Geschäftsstelle unterstützt das natürlich, aber die organisatorische Arbeit sollte beim Ehrenamt bleiben.

Und dennoch kommt es zu Überschneidungen, die wir ohne eine professionelle Hilfe gar nicht handhaben können. Wir sind mit einer Homepage im Netz vertreten, wir bespielen verschiedene soziale Netzwerke und Kanäle, wir haben eine intensive Pressearbeit.

Ich bin auch davon überzeugt, dass diese Arbeit, die durch die Kollegin Maria Goblirsch – im Pressebereich und im Lobbying – sowie Thomas Mrazek im gesamten binären Bereich betreut und beackert wird, von Erfolg gekrönt ist.

Wir werden durch andere Organisation immer häufiger als Experten in Sachen Medien wahrgenommen und eingeladen, wir werden bei den unterschiedlichsten Themen zitiert und zu Interviews angefragt. Die Öffentlichkeitsarbeit ist Kärnerarbeit, aber wichtig für uns. Themen, die im vergangenen Jahr eine Rolle spielten, waren die Suche und ein Casting für Wald- und Wiesenreporter; diverse Male die Pegida-Berichterstattung, zum Urheberrecht, zu der Weigerung des BR die Siegesfeier vom FC Bayern zu übertragen, die unbezahlten Fotos von Rettungsorganisationen an Zeitungen, das Gebaren diverser Politiker in der Öffentlichkeit und gegenüber den Medien, und und und. Gerade Facebook spielt eine wichtige Rolle. Sowohl epd als auch dpa fragen immer wieder nach Posts auf dieser Seite im Rahmen einer Berichterstattung an. In der Folge stellt sich eben nicht die Frage, ob an dieser Stelle eingespart werden könnte. Beim Pressefoto Bayern? Ebenfalls von Maria Goblirsch in der Hauptsache organisiert. Ein Exportschlager und eines der wichtigsten PR-Mittel, die der BJV hat. Maria Goblirsch hat es geschafft mit einem unglaublichen Aufwand die Kosten weit zu reduzieren, aber dieses Projekt aufgeben?

Was ist mit dem Preis der Pressefreiheit, der uns in diesem Jahr rund 100 Besucher beim BR brachte? Was ist mit dem FREItag, der sich etabliert hat und für die Freien eine wichtige Anlaufstelle ist? Was ist mit den vielen Dingen?

Momentan versuchen wir das mit dem Engagement zu kompensieren, doch das ist nur ein Teil. Denn einen ganz großen und vor allem den wichtigen Teil tragen unsere Damen und Herren in der Geschäftsstelle. Ich möchte die Chance nutzen, da ein herzliches Dankeschön zu sagen. Vereint sind das Sekretariat und die juristische

Abteilung unter der Geschäftsführerin Jutta Müller. Sie arbeiten meist im Hintergrund, auch wenn viele von Ihnen die Damen und Herren mit Namen kennen.

Ich bitte die Truppe doch mal hier auf die Bühne – sofern sie noch da sind. Bis die Kolleginnen und Kollegen hier sind, gilt mein Dank namentlich den Juristen Bettina Kühnast und Dennis Amour – die ich gesondert nenne, weil es da auch eine Neuerung gibt. Der geschäftsführende Vorstand hat im vergangenen Jahr beschlossen, dass diese beiden die Stellvertreter von Jutta Müller sind, wenn diese nicht da ist. Damit wollten wir eine Kontinuität schaffen und eine auftretende Lücke beseitigen. Bei den Juristen sind weiterhin dabei Britta Kutzer, wieder zurück aus der Mutterzeit, Berit Weide-Schörghuber, Inga Hobrecker und Stefan Marx. Das sind die sechs Menschen, die vor allem den juristischen Part in allerlei Hinsicht bearbeiten.

Und dann kommen meine Mädels. Ich weiß – letztes Jahr titulierte ich die Gruppe dort vorne schon einmal so. Es gab von einigen wenigen Mitgliedern den Hinweis, dass dies sehr despektierlich gewesen sei. In diesem Jahr bekam ich von den sechs Damen zum Geburtstag eine Karte, die unterschrieben war mit den Unterschriften und dem Hinweis „Ihre Mädels!“ Also alles gut ...DANKE!

Ich danke allen aktiven BJVLern. Ein Bereich sei gesondert genannt: das BSW – das Sozialwerk des BJV. Hier geht es nicht nur um das Bildungsangebot von uns, es geht vor allem um Schicksale, die Kolleginnen und Kollegen überrollt haben. Ich kann nur inständig darum bitten, dass man dort spendet und die Arbeit unterstützt. Danke vorab dafür.

Antoine de Saint-Exupery hat gesagt: „Die Zukunft soll man nicht voraussehen wollen, sondern möglich machen.“ Oder wie man es hier in Bayern sagt: „Pack mers o“